

Der Zitronenfalter Fridolin (© Jutta Reisen)

Fridolin streckt sich: Soeben ist er aus seiner engen Eihülle geschlüpft, welche seine Mutter an ein Blatt des Faulbaums gelegt hat. Wow, das fühlt sich gut an! Er schaut neugierig an sich entlang: er ist jetzt eine kleine grüne Raupe. Rings um ihn herum ist alles wunderbar grün und er merkt, dass er mächtig Hunger hat.

So testet er erstmal seine vielen Beinchen, streckt sie, bewegt sie und prüft, wie viele der Beinchen es braucht, um sich festzuhalten. Dann krabbelt Fridolin zum Blattrand und los geht es mit dem Festschmaus. Er kommt sich vor wie im Schlaraffenland und frisst und frisst und frisst – bis er fast Bauchschmerzen hat... Jetzt ist es aber wirklich Zeit für ein Schläfchen und er klammert sich mit seinen Beinchen an die Mittelrippe des angefressenen Blattes und schläft sofort ein.

Im Traum ist er ein wunderschöner zitronengelber Schmetterling. Er fliegt voller Übermut in der Sonne von Blume zu Blume, saugt den Nektar und ist so gut gelaunt, dass er sich vom Wind hin und her schaukeln lässt. Die Menschen, durch deren Garten Fridolin fliegt, zeigen lachend auf ihn und die Kinder versuchen, es ihm gleich zu tun. Wie schön es ist, mit seiner eigenen Lebensfreude andere anzustecken!

Als Fridolin wieder aufwacht, ist die Sonne bereits ein gutes Stück weitergewandert und es wird langsam kühler. Und er hat schon wieder Hunger. Bevor er sich zum Fressen aufmacht, nimmt er sich vor, sich immer wieder an diesen Traum zu erinnern, denn dieses Glücksgefühl, welches er dabei hatte, war einfach wunderbar.

So vergehen die Tage mit Fressen, Schlafen und Träumen. Fridolin wird immer grösser und dicker und der Traum vom zitronengelben Schmetterling, der alle glücklich und froh macht, begleitet ihn immer wieder.

Eines Tages am frühen Morgen – er will sich gerade zu einem neuen Blatt zum Futtern begeben – hört er ein verdächtiges Geräusch näherkommen: das Flügelrauschen eines Vogels! Blitzschnell fällt er in eine Starre und verschmilzt so mit der Mittelrippe des Blattes, auf welchem er sich gerade befindet. Zum Glück hat das Blatt ja die gleiche Farbe wie er (Kunststück – er hat ja auch schon fast alles davon aufgefressen), sodass der Vogel ihn nicht bemerkt und ein paar Zweige weiter oben landet. Uff, das ist ja noch mal gut gegangen, denn inzwischen würde Fridolin doch schon eine gute Mahlzeit für den Vogel abgeben. Er hört den Vogel über sich zwitschern: „Tirriiii, komm raus aus deinem Versteck, zeige dich, tirriiii“, aber Fridolin denkt nicht daran. Dann könnte er ja nicht mehr seinen Traum träumen! Nach einer Weile fliegt der Vogel weiter und Fridolin kann endlich zum Frühstück krabbeln.

Immer öfter kommen Vögel, Wespen und andere Feinde vorbei, vor denen er sich in Acht nehmen muss, denn da er inzwischen schon recht groß und dick ist, kann er sich nicht mehr so gut verstecken.

Nur bei einem Vogel zeigt er sich und freut sich sogar, wenn er kommt. Denn so ungewöhnlich es auch klingen mag: Anton, das Amselmännchen, ist sein Freund. Und das kam so:

Als er wieder mal das Rauschen der Flügel hörte, ließ er sich schnell an einem seidenen Faden unter das Blatt fallen ... und wäre fast dem nächsten Feind ins Netz gegangen! Er nahm gerade noch rechtzeitig das Blinken eines Tautropfens war, welches ihn aus einem Spinnennetz heraus blendete und machte eine Vollbremsung an seinem Faden, sonst wäre er geradewegs in das Spinnennetz hineingesaut. Dann hätte ihn die Spinne eingewickelt und später ausgesaugt. So kletterte er wieder ein klein wenig nach oben dem Faden entlang, sodass er sich direkt unter dem Blatt befand, für den Vogel also nicht zu entdecken. Von hier säuselte er dem Vogel, es war eben besagter Anton, das Amselmännchen, folgende Worte zu:

„Du, schöner großer Vogel, schau doch mal etwas weiter unten, da hockt eine dicke, fette Spinne. Die würde ein prima Frühstück für dich abgeben.“

Und Anton antwortete: „Du willst ja nur von dir ablenken, ich könnte ja auch die Spinne und dich dazu verspeisen.“

„Ach, weißt du“, erwiderte Fridolin, „das wäre doch schade. Dann werde ich später kein schöner, zitronengelber Schmetterling, der den Menschen zeigt, dass es Frühling wird und sie damit froh macht.“

Anton schwieg einen Moment und so fuhr Fridolin mit folgenden Worten fort: „Weißt du, wir könnten das doch zusammen machen – ich meine, die Menschen froh machen – du singst so wunderschön, das gefällt allen, die es hören. Und ich fliege halt als schöner Schmetterling lustig durch den Wind und animiere die Menschen zum Tanzen zu deinem Lied. Oooh – das wäre wunderbar! Ich heiße übrigens Fridolin.“

Nachdem Fridolin diese Worte gesprochen hatte, musste er doch mal kurz unter seinem Blatt hervorblinzeln, denn er war zu neugierig auf die Reaktion von dem Amselmännchen.

„Anton mein Name, angenehm“, hörte er nun von oben ein verlegenes Pipsen. „Du scheinst ein gewitzter Geselle zu sein, Fridolin. Aber wie kannst du dir so sicher sein, dass du ein Zitronenfalter wirst und nicht ein schmutzig brauner Nachtfalter, den eh niemand zur Kenntnis nimmt?“

„Jedes Mal, wenn ich schlafe, träume ich davon, ein solcher Schmetterling zu werden!“ ereifert sich Fridolin und krabbelt mit den vorderen Beinchen auf die Blattoberseite, sodass Anton ihn jetzt sehen musste. Er musste es einfach riskieren! „Und wenn ich das immer träume, dann wird es auch wahr werden.“

„Hmm, was du da sagst, klingt eigentlich ganz schön, zu zweit könnten wir unsere Wirkung auf die Menschen mehr als verdoppeln.“ Anton legte den Kopf schief und schaute Fridolin schräg von oben herab an. „Und wann wirst du endlich ein schöner

Zitronenfalter? Im Moment siehst du eher aus wie die große, dicke Raupe Nimmersatt.“

„Stimmt“, gab Fridolin kleinlaut zu, „aber man sollte nicht gleich vom momentanen Äußeren auf das schließen, was noch werden kann.“ Und voller Überzeugung fügt er nach einer Weile hinzu: „Ich bin jetzt schon bald soweit, dass ich mich verpuppen kann und dann wirst du schon sehen, was aus mir wird. Nach dem Sommer fliegen wir zusammen im Wind. Und im nächsten Frühling kommt unser großer Auftritt.“

„ ... wenn du bis dahin nicht gefressen wirst. Das erinnert mich übrigens daran, dass ich immer noch Hunger habe. Ich hol mir jetzt erst mal die Spinne.“ Und schon war Anton nach unten geflattert, fraß die Spinne und weg war er.

So kam es also, dass Fridolin und Anton Freunde wurden. Und abgesehen von den vielen gemeinsamen Gesprächen über ihre Träume hat diese Freundschaft für Fridolin einen gewaltigen Vorteil: Anton warnt ihn, wenn Gefahr im Anzug ist, zeigt ihm die besten Verstecke und frisst auch noch einige seiner Feinde weg!

So rückt die Zeit der Verpuppung immer näher und Fridolin muss nun ein besonders gutes Versteck finden, in welchem er sich die nächsten Tage ein Seidengewand weben kann, um darin zum fertigen Schmetterling zu werden. Anton hilft ihm, indem er Wache schiebt, bis Fridolin seine neue Behausung fertiggestellt hat.

„Wie gut du dich darin tarnst“, staunt Anton, als Fridolin fertig ist. „Nun siehst du aus wie ein hängendes Blatt und keiner kommt auf die Idee, dich zu fressen. Wie lange bleibst du denn da drin?“

Aber Anton bekommt keine Antwort mehr, denn Fridolin ist bereits eingeschlafen und träumt wieder seinen Traum vom schönen zitronengelben Schmetterling. Wie herrlich es ist, sich durch die Lüfte zu schwingen, den Nektar aus den Blüten zu saugen und mit dem Wind zu tanzen! Und in die lachenden Kinderaugen zu schauen!

Er verliert dabei jegliches Zeitgefühl und so vergehen die Tage, während der Sommer in der Natur Einzug hält. Ab und zu schaut Anton vorbei. Er wundert sich, warum sich das Puppenhaus mit seinem Freund nicht verändert. Und zwischendurch nagen doch manchmal die Zweifel in ihm, ob die Geschichte vom Zitronenfalter wirklich wahr ist.

Aber eines Tages – es ist gerade Mittsommer und die Sonne scheint ewig lang am Himmel zu stehen – entdeckt Anton doch eine Veränderung: durch das Puppenhaus scheint es nicht mehr grün wie bisher, sondern ein gelblicher Schimmer kündigt das Ende der Verwandlung an.

Voller Aufregung zwitschert Anton: „Fridolin, Fridolin, du wirst ja wirklich gelb! Komm jetzt raus aus deinem Haus, damit wir zusammen fliegen können!“ Und Anton hopst so erregt auf dem Zweig herum, dass fast der seidene Faden gerissen wäre, an dem das Puppenhaus festgemacht ist.

Durch die Erschütterung und den Lärm erwacht Fridolin aus seinem Verwandlungsschlaf. Er will sich schon an einem seidenen Faden abseilen, um sich in Sicherheit zu bringen, als er bemerkt, dass er ja noch im Puppenhaus ist. Und den Lärm da draußen macht kein anderer als sein Freund Anton. Noch etwas schlaftrunken tastet er seine inzwischen viel zu enge Behausung ab und versucht sich zu strecken, als er einen kühlen Luftzug spürt. Die Wand des Puppenhauses ist gerissen und endlich kann er seine Fühler und seine Flügel wirklich bewegen. Fühler? Flügel? Das ist doch noch etwas neu für ihn, als Raupe hatte er ja nur einen Haufen Beinchen! Und doch macht er instinktiv genau das Richtige: er bewegt seine Flügel hin und her und strampelt mit den Beinchen, die ihm noch geblieben sind, bis er sich auch vom letzten Rest der seidenen Hülle an seinem Kopf und Körper befreit hat und schaut geradewegs in das verduztte Gesicht von Anton, der vor lauter Bewunderung über das Schauspiel ganz andächtig und ruhig geworden ist.

„Hallo Anton, schön, dich wieder zu sehen! Aber was starrst du mich denn so an? Hat dir was die Sprache verschlagen?“

„Das kann man wohl sagen“, meint Anton. „Ich beobachte schließlich nicht jeden Tag, wie sich ein Schmetterling aus der Hülle pellet, und dazu noch ein so schöner Zitronenfalter wie du einer bist!“

Nun schlägt es allerdings Fridolin die Sprache. „Was hast du gesagt? Bin ich wirklich ein Zitronenfalter geworden?“ Und er flattert wieder etwas mit den Flügeln und schaut an sich herab, voller Bewunderung, dass sein Traum Wirklichkeit geworden ist.

„Wow – wirklich!“, flüstert Fridolin voller Andacht. Aber schon bald stellen sich seine Lebensgeister ein und auch ein kleiner Hunger nagt in seinem Bauch, sodass er erneut seine Flügel bewegt und zu einem ersten Flugversuch abhebt. Übermütig flattert er einmal um Antons` Kopf herum und stürzt sich dann kopfüber ins neue Abenteuer, das Leben als Schmetterling. In einiger Entfernung nimmt er einen großen lila Farbklecks wahr und fühlt sich magisch davon angezogen. Beim Näherkommen erkennt er eine Ansammlung von wunderschönen violetten Blumen. Instinktiv landet er auf einer davon und probiert seinen Saugrüssel aus, denn zum Blätterknabbern fehlen ihm nun die Kiefer, welche er als Raupe hatte.

„Mmmh, das musst du auch mal probieren“, schwärmt er Anton vor, der ihn auf seinem Jungfernflug begleitet hat. Das schmeckt ja noch viel besser als Blätter! Zuckersüß!“ Und schon fliegt er zur nächsten Blüte, um auch dort zu kosten.

„Ach, weißt du, ich warte lieber, bis die Samen darin reif sind, die kann ich dann rauspicken. Und momentan brauche ich sowieso noch was Nahrhafteres, um meine Kinder zu füttern.“ Zielsicher fliegt Anton auf die angrenzende Wiese, zieht einen neugierigen Regenwurm aus seinem Loch und verschwindet damit ins Gebüsch, wo drei kleine Amseljunge hungrig im Nest piepen.

„Oohh – du hast Kinder? Vergiss nicht, sie mir gelegentlich mal vorzustellen“, ruft Fridolin ihm noch hinterher. Er flattert weiter, von Blüte zu Blüte, von Nektar zu

Nektar. Übermütig taumelt er durch die Lüfte, als ihn ein kleiner Windstoß erfasst. Wie groß seine Welt auf einmal geworden ist: Nicht nur ein paar Blätter an einem Zweig, nein, ein ganzer Garten mit vielen bunten Blumen, Büschen und Bäumen steht ihm nun zur Verfügung!

Anton begleitet ihn ein kleines Stück, nachdem er den Regenwurm abgeliefert hat. Er freut sich mit Fridolin über dessen Freiheit und an seinem Übermut, aber er wird auch nachdenklich. Als die beiden für eine kurze Verschnaufpause in einem Busch landen, meint er:

„Fridolin, es ist wunderschön, dich in deiner Freude zu beobachten. Aber du solltest doch ein klein wenig vorsichtig sein. Denn auch wenn du für Wespen nun zu groß bist, für so manchen Vogel gibst du schon noch eine schmackhafte Mahlzeit ab. Und die Vogeljungen haben momentan mächtig Hunger. Auch andere Tiere haben Schmetterlinge zum Fressen gern: Hornissen, Igel, Fledermäuse, Libellen, größere Spinnen, Eidechsen ... Ich kann dich nicht immer beschützen, denn nun bist du gut sichtbar für alle, also pass auf, wohin du dich zum Schlafen und Fressen begibst, sonst ist dein schöner Traum doch noch vorzeitig zu Ende!“

Anton schaut Fridolin tief in die entsetzten Augen. „Das Leben ist kein Zuckerschlecken. Aber du hast es bis hier geschafft, nun wirst du auch das Weitere durchstehen. Mach dir nicht zu viele Sorgen. Einfach ein bisschen vorsichtig sein, dann werden wir im nächsten Frühjahr zusammen singen und tanzen.“

„Danke“, sagt Fridolin leise. „Es ist schön, dich zum Freund zu haben.“

Und von nun an schaut er sich immer genau um, bevor er irgendwo landet. Seine Schlafplätze wählt er gut versteckt, manchmal schläft er auch neben dem Nest von Antons Vogelfamilie, wo er unter dem besonderen Schutz seines Freundes steht.

Die Tage werden nun langsam wieder kürzer, die Temperaturen klettern dafür immer mehr in die Höhe. Fridolin wird wieder müde und sehnt sich nach einem guten, sicheren Schlafplatz, wo er die heißen Tage verschlafen kann. Anton ist ihm auch hierbei wieder eine große Hilfe.

„wieso musst du eigentlich schon wieder schlafen gehen?“ fragt ihn Anton, als sie einen geeigneten Platz gefunden haben. „Musst du keine Kinder großziehen? Und wie machst du das dann im Winter?“

„Wir Zitronenfalter sind halt ein wenig speziell“, antwortet Fridolin. „Wir werden sehr alt – ein ganzes Jahr, was für einen Schmetterling schon viel ist. Um das zu schaffen, müssen wir aber unsere Ruhepausen einlegen. Im Sommer während der heißen Zeit und im Winter, wenn es kalt und nass ist. Dafür fliegen wir lange in den Herbst hinein, wenn die anderen Falter schon alle verschwunden sind. Und im späten Winter an warmen, sonnigen Tagen sind wir die ersten. Deshalb freuen sich die Menschen ja auch so, wenn sie uns sehen – wir sind die Frühlingsboten! Und erst, wenn sich unsere Zeit zum Ende neigt, feiern wir Hochzeit und legen die Eier ab für die nächste Generation.“

„Hmm“, meint Anton, „ganz schön ausgeklügelt. Das Leben zu den besten Zeiten genießen und die Hochzeit als Krönung obendrauf! Dann schlaf mal gut, wir sehen uns im Herbst wieder.“

„Ja, bis dann.“ Fridolin gähnt verstohlen. Kaum ist Anton davongeflogen, macht er es sich bequem und schläft ein.

So vergeht der Sommer im Nu. An schönen Tagen im Herbst fliegen Anton und Fridolin zusammen durch den Garten, voller Vorfreude auf ihren großen Auftritt im Winter. Manchmal schauen Kinder ihnen verwundert nach, aber die meisten Menschen sind noch so satt von den Farben des Sommers, dass sie das seltsame Spiel der beiden nicht wahrnehmen. Es ist die Zeit der Einkehr, der Zeit, sich nach Innen zu wenden und von den Farben, Düften und Geräuschen des Sommers zu zehren.

Und wieder ist es Zeit für Fridolin, eine längere Schlafpause einzulegen. Anton beneidet ihn fast ein wenig, denn für ihn beginnt die schwierige Zeit mit Kälte, Schnee und langwierigem Futtersuchen, während Fridolin seinen Energiehaushalt einfach herunterschraubt und sich seinen naturgenialen Frostschutzmantel überstülpt. Aber inzwischen ist Anton genauso wie Fridolin begeistert von dessen Traum, dass ihm die Freude auf diese Tage genug Kraft gibt, auch einen strengen Winter zu überstehen. Außerdem weiß er vom letzten Jahr, dass die Menschen, denen dieser Garten gehört, ein gutes Herz haben und in längeren Kälteperioden ein paar Körner für die Vögel rausstellen.

Der Winter kommt schnell dieses Jahr. Schnee und Kälte verlangen von den Lebewesen in der Natur einiges ab. Während die Menschen sich in ihre Häuser zurückziehen und die Kinder sich über den Schnee zum Schlitten fahren freuen, plustern sich die Vögel, welche hier überwintern, auf, um nicht zu frieren. Sie suchen alle Ritzen nach schlecht versteckten Insekten ab, picken die letzten Beeren von den Sträuchern und nehmen dankbar die Gaben an, welche liebe Menschen ihnen in den Garten stellen.

Doch jeder noch so strenge Winter ist einmal zu Ende und so kommen Ende Februar die ersten warmen Tage ins Land. Die Vögel fangen voller Vorfreude an zu singen und die ersten Sträucher schicken wunderbare Düfte aus ihren Blüten in die Luft.

Fridolin weht in seinem Versteck genau so ein feiner Duft um die Fühler und er krabbelt ein wenig aus seiner Ritze hervor, direkt ins warme Sonnenlicht. Ein paar Flügelschläge zum warm werden und schon geht es los: er muss unbedingt Anton suchen, jetzt kommt doch ihr großer Auftritt!

„Anton, Anton, wo bist du? Wir müssen los!“

„Ja hörst du mich denn nicht singen? Ich sitze hier oben auf der Tanne und probe bereits.“

Und wirklich – Fridolin erkennt Antons Stimme, auch wenn er ihn da oben nicht so gut sehen kann, da die Sonne ihn blendet. Anton kommt zu ihm hinunter, ruft

Fridolin ein „los geht's“ zu und zwitschert im Geäst eines kleinen Gehölzes sitzend seine schönsten Lieder, direkt vor dem Wohnzimmerfenster der Menschen, die hier wohnen.

Das lässt sich Fridolin nicht zweimal sagen und er taumelt übermütig im leichten Wind durch den Sonnenschein, hin und her, wie im Traum, den er so lange geträumt hat. Die Sonne glitzert in den Tautropfen, Antons Stimme klingt wunderschön, das blütenübersäte Gehölz duftet herrlich und – Fridolin tanzt glücklich im Licht mit dem Wind!

Die Szene mutet an wie ein wunderbarer Tanz zu einer himmlischen Musik. Als erstes entdecken die Kinder das Schauspiel durch das große Wohnzimmerfenster. Sie rufen voller Freude: „Mama, schau mal, der Schmetterling dort!“ und schon sind sie draußen und singen und tanzen auf ihre Weise mit Anton und Fridolin zusammen das Lied des Frühlings. Die besorgte Mutter bringt noch schnell die Jacken für die Kinder raus, aber dann kann auch sie sich dem Zauber des Naturschauspiels nicht mehr entziehen und steht einfach glücklich im Garten, Augen, Ohren und Nase geöffnet für das, was die Natur sich ausgedacht hat, um die Herzen zu erfreuen.

Und in ihrem Herzen beschließt sie, den alten Faulbaum, den der Gärtner schon längst fällen wollte, stehen zu lassen, um auch weiterhin den Zitronenfaltern eine Heimat für ihre Kinder zu geben.